

Schöpferisches Klima im Arbeitskollektiv fördert Erfüllung des Kampfprogramms

Die persönlichen Gespräche, die wir als Leitung der APO Biochemie des PCK Schwedt mit allen 54 Genossen im Rahmen des Umtausches der Parteidokumente führten, haben wir genutzt, um die Kommunisten für hohe Leistungen im Parteitagjahr zu mobilisieren. Vorgenommen haben wir uns, daß alle Reserven erschlossen werden, die Produktion von Futterhefe auf mehr als 32 Kilotonnen zu steigern. Erreicht werden soll das bei weiter verringertem Aufwand an Material und Energie. Damit unterstreichen wir unsere Position, die wir in die Plandiskussion für 1990 einbrachten.

Klima im Arbeitskollektiv beachten

Uns ist klar, daß wir zur Fortführung der bewährten Politik unserer Partei einen starken Leistungszuwachs brauchen. Deshalb nehmen im Kampfprogramm der APO vor allem 3 Fragen einen besonderen Platz ein. Erstens ist es erforderlich, das sozialistische Leistungsprinzip noch wirksamer anzuwenden. Aus Sicht der APO konzentrieren wir deshalb die Aktivität der Genossen und Kollegen auf die Notwendigkeit, die persönlichen Arbeitsleistungen mit dem geforderten Schrittmaß zu vergleichen. Zweitens sind noch wirksamere Möglichkeiten für eine gerechte Stimulierung sowohl überdurchschnittlicher als auch unter der Norm befindlicher Leistungen zu erschließen. Und drittens schließlich sehen wir in der Überwindung ungerechtfertigter Niveauunterschiede ein weites Betätigungsfeld. Worauf richten wir dabei den Blick?
Im Kampfprogramm haben wir die 5 Parteigruppen

der APO darauf orientiert, als eine wichtige Reserve den Abbau von Leistungsunterschieden in den Mittelpunkt zu rücken. In Verwirklichung des Kampfprogramms stützen wir uns dabei auf den unmittelbaren Leistungsvergleich zwischen den 3 Abteilungen der Futterhefe-Anlage mit den jeweils 4 Schichtkollektiven, die im 4-Schicht-System in der Futtereweiß-Produktion tätig sind.

In Auswertung des Wettbewerbs hat die Leitung der APO die Erfahrung gemacht, daß vor allem das Klima, das geistig-kulturelle Leben in den Partei-, Gewerkschafts- und FDJ-Gruppen bestimmt, wie an Aufgaben herangegangen wird. Gute Erfahrungen bringt unter anderem das Jugendkollektiv „Werner Seelenbinder“ ein. Was zeigt sich dort an Nachahmensewertem?

Die Jugendbrigade arbeitet schon seit langem sehr zuverlässig und einsatzbereit. Auffallend ist der offene und ehrliche Umgang der Kollektivmitglieder untereinander. Diese Grundeinstellung der 14 Brigademitglieder, von den Genossen, den gesellschaftlichen Kräften und dem Leiter des Kollektivs gefördert, kommt auch in persönlichen Gesprächen mit ihnen deutlich zum Ausdruck. Man fühlt sich wohl, wird geachtet, ist als Arbeitskollege und Mensch gefragt. Wichtig für das Verallgemeinern im Kampfprogramm ist das gemeinsame Suchen der Genossen und Kollegen nach gangbaren Wegen zur Erfüllung und gezielten Überbietung der Planaufgaben. Das hat in diesem Kollektiv viele innere Antriebe. Welche ragen heraus?

Diskussionen über das Warum und Wie höherer ökonomischer Leistungen werden auch bei den

Leserbriefe

persönlich mit dem Werden unserer Republik verbinden? Diese Frage ist es wert, von jedem Bürger unseres Staates überdacht zu werden.

Ich zum Beispiel wurde 1941, also während eines grausamen Weltkrieges, geboren/ 1945 stand meine Mutter mit fünf Kindern vor einem Nichts. Spenden von Mitbewohnern des Dorfes waren der erste Grundstock für ein neues Zuhause. Damals sprach man nicht viel von Solidarität, aber sie war vom ersten Tag an Prinzip in unserem Land. Sie half uns zu überleben.

Nach der Gründung unserer Republik spürte ich besonders die Fürsorge für uns Kinder. So gab es bereits kurze Zeit danach eine Schulspeisung.

Neulehrer machten uns damals mit den geschichtlichen Zusammenhängen vertraut, und die Mitgliedschaft und aktive Beteiligung in der Pionierorganisation und in der FDJ während der Schul- und Lehrzeit vertieften die Kenntnis darüber. Ich habe vier Kinder. Meine berufliche Tätigkeit habe ich nur 2 Jahre unterbrochen. Das stellte an mich sehr hohe Anforderungen. Doch von Mal zu Mal gab es

Erleichterungen, auch höhere Zuwendungen von unserem Staat. Die große Unterstützung für uns Frauen bewog mich 1969, die Möglichkeit zu nutzen, ein Abendstudium am Wohnort aufzunehmen. So konnte ich meine fachlichen Kenntnisse auf dem Gebiet der Ökonomie vervollkommen und verantwortungsvollere Aufgaben im Bauwesen übernehmen. Fast auf den Tag genau vor 10 Jahren ergab sich dann die Möglichkeit, daß in unserem damaligen Hochbaukombinat ein Angestellter in die SED aufgenommen werden konnte.